

zubereitet und jedes Gericht seinem Geschmack angepasst. Wäsche und Kleidung wurden in tadelloser Ordnung gehalten. Wollte er plaudern, — Bettina verstand es, in anmutiger und nicht geistloser Art jeden Gegenstand zu behandeln. Hatte er Lust, Musik zu hören, — sie spielte sehr gut Klavier und sang ihm mit ihrem weichen Alt einfache Lieder, die er sehr liebte. Wollte er Ruhe haben, — sie verstand sehr wirkungsvoll zu schweigen. Sie suchte ihm in den Zeitungen die Aufsätze aus, die ihn besonders fesseln mussten, und strich sie rot an, damit er schneller mit dem Lesen fertig würde. Auf all seine Stimmungen ging sie verständnisvoll ein. Da er eine ungezwungene, anspruchslose Geselligkeit liebte, sorgte sie für reizende gesellige Abende. Kurzum, sie schaffte ihm eine beneidenswerte Häuslichkeit.

Auch das Verhältnis des Bruders zu ihrem Sohne beeinflusste sie in kluger Weise,

obschon sie sich da jede Mühe hätte sparen können. Onkel und Neffe waren sich auch ohnedies in herzlicher Liebe zugetan. Bernhard Gerold schwärmte in jugendlicher Begeisterung für Onkel Fritz. Er erschien ihm als das Vorbild eines Mannes. So wie dieser zu werden, war sein eifriges Streben, so gut und so klug, so tatkräftig und zielbewusst.

Fritz liebte den frischen, aufgeweckten Jungen wahrhaft väterlich. Sein offenes, ehrliches Wesen, das wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm lag, erfüllte ihn mit Freude. Er beeinflusste seinen Werdegang mit liebevollem Verständnis, zog ihm die Zügel nicht zu straff und liess ihn sich entfalten ohne kleinlichen Zwang. Schon frühzeitig weckte er in ihm das Bewusstsein der eigenen Verantwortlichkeit und stärkte so seine Willenskraft. Trotz des Altersunterschiedes verkehrte er mit ihm wie ein Freund, lenkte ihn dabei aber mit weiser Vorsicht unmerklich

dahin, dass er selbst immer den rechten Weg fand.

Bettina hatte gewünscht, dass Bernhard in die Fabrik des Oheims eintreten sollte. Der Sohn hatte aber keine Lust, Kaufmann zu werden. Seiner Mutter wagte er jedoch nicht zu widersprechen, die kam dann immer gleich mit Tränen und Vorwürfen. Und er merkte, dass ihr viel daran lag, ihren Wunsch durchzusetzen.

„Ich weiss, Onkel Fritz erwartet das als selbstverständlich, Bernhard,“ hatte sie ihm gesagt. Dass sie in ihm schon den künftigen Chef der Firma Herbig sah, verschwieg sie ihm wohlweislich, denn ihr Sohn hätte für ihre Wünsche und Hoffnungen kein Verständnis gehabt.

Da er aber, wie gesagt, keine Lust hatte zum Kaufmannsstand, sondern eine starke Neigung für das Maschinenbaufach besass, ging er eines Tages zu seinem Oheim. Dieser lag nach Tisch immer ein halbes Stündchen lesend auf dem

Ruhesofa in seinem Zimmer. Und Bernhard ging mit all seinen kleinen und grossen Anliegen stets um diese Zeit zu ihm. Er setzte sich dann neben ihn und wippte so lange ruhelos auf und ab, bis Onkel Fritz lachend seine Zeitung weglegte. So auch an jenem Tage. Er sah seinen Neffen einen Augenblick prüfend an. Dann sagte er lächelnd:

„Na, Junge, nun schiess mal los. Was hast du auf dem Herzen?“

Bernhard hörte auf zu wippen und sah mit seinen offenen, klaren Augen in die des Onkels.

„Du — ist es wahr, dass dir so sehr viel daran liegt, dass ich Kaufmann werde?“

„Wer hat dir gesagt, dass mir so viel daran liegt?“

„Mama natürlich. Sie will, dass ich in deine Fabrik eintrete. Ist dir wirklich so viel daran gelegen?“

Herbig lächelte.

„Mir scheint, du hast diesen Gedanken nicht gerade mit Entzücken aufgefasst, hm?“

Bernhard wippte weiter.

„Erst sollst du meine Frage beantworten, ich habe zuerst gefragt.“

Herbig lachte herzlich.

„Du — dann sitz erst mal still, wenn du so weiter turnst, krieg ich die Seekrankheit. So! Nun also meine Antwort: Meinetwegen werde Schuster, Schneider oder Handschuhmacher, werde, was du willst — aber werde es ganz. Wähle deinen Beruf so, dass du ihn als ganzer Mann ausfüllen kannst und Lust und Liebe dazu mitbringst — dann wählst du recht und nach meinem Wunsch.“ Bernhard war aufgesprungen und hatte sich mit ernster Miene vor den Oheim hingepflanzt.

„Ich möchte Maschinen bauen, Ingenieur werden. Weisst du, in so grossem Eisenwerke möcht' ich arbeiten. Neulich hab' ich auf dem Bahnhof eine neue Lokomotive gesehen — ach